

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 39

Artikel: Politischer Klingklang
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

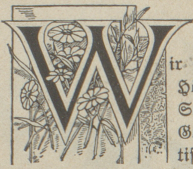
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Politischer Klingklang.

Wir sind im Zeichen der Fürstenbegegnungen und der Höflichkeitsbezeugungen, an denen diesmal auch die Schweiz ihren Anteil nimmt, so daß alle, die nicht in Söfchenen an dem italienisch-schweizerischen Frühstücks-tisch zusetzen durften, doch wenigstens mit Andacht das Menü studierten, das bis ins hinterste Dorfblättchen abgedruckt wurde, in Gegenden, wo man sich nur wunderte, daß man den König von Italien nicht mit einer Herdöpfelkröte, Wollenwaid oder einem Freiburger Fondü aufwartete. Bei uns darf man's noch mit einem Spaß riskieren, denn von Schweizern hat Niemand einen Dolchstoß zu gewärtigen. In England freilich, wo hochgestellte Verbrecher mit der größten Macht bedacht sind, da läse man lieber von Lynchmen als von Lunchen.

Auch die Herbstmanöver und die sich daran knüpfenden Betrachtungen lassen die Schweiz wieder im Kranz der europäischen Staaten eine Rolle spielen; neben Berlin und Petersburg spielt auch Zäziwyl eine Rolle.

Die deutsche Regierung hat alle Ursache, sich über die Un dankbarkeit ihres Volkes zu beklagen, denn nachdem man ihm nun die schönste Reihe von Festlichkeiten geboten bei Anlaß des Vittoriodesuchs, beklagt es sich noch über die steigenden Rindfleischpreise, und nachdem es Aussicht hat, die Sara Bernhardt zu bewundern, wünscht es auch noch, daß die Schweine-rippchen billiger werden. Den Völkern fängt es allmählig an zu verleiden, im Zirkus, dessen Vorstellungen die werdende Weltgeschichte zu vergleichen sind, stets nur die Claque zu bilden; als Bereiter sind ja da die Diplomaten anzusehen; als Solopferde die sogenannten „Fragen“ (bulgarische, finnische, französisch-klosterliche) und als Hochschulreiterinnen, die die jeunesse dorée heranziehen, die Stimmungen, die sich auf dem Sattel der

Tagesneuigkeiten wiegen. Vom dummen August, der längst zur Hauptperson geworden, ist keine besondere Mitteilung nötig.

Daß französische Minister zu Wasser und zu Land Zungen schlächten vollführen, gehört in den Bereich der Seuchen, Pest und Cholera, die am Mittelmeere spulen. Hätten die europäischen Mächte zu Gunsten der Buren nur halb soviel gethan, als sie zusammengegeschwaht und -gesudelt haben, so wäre es den Engländern nicht möglich, jetzt abermals unter der Regie Chamberlains eine Schandtat in die Weltgeschichte zu flechten.

Aus dem europäischen Beschwerdebuch ist noch gar vieles zu melden; so sind weder die Baiern noch die Polen mit dem preussischen Oberlandesvater recht zufrieden, und das ist begreiflich, denn wenn derselbe immer und immer wieder betont, daß eigentlich die Brandenburger, von denen man zur Zeit des alten Otto von Wittelsbach, des Retters des deutschen Kaiserthums, noch nicht einmal träumte, die ganz urrechten ff Deutschen seien, so mag das die guten Hsarleute schon verbittern. Wenn es mit dem Dreikönigs- und Gnadenhunger gethan wäre, so dürfte allerdings das Volk an der Spree den Sieg davontragen. Aber mit erhabenen Kindereien lassen sich die Völker höchstens blenden, niemals sättigen.

Daß Japan seine Annäherung an das perfide England bereits bereut, daß Rußland den Rückweg aus der Wandschurei nicht mehr finden kann und daß der Schah von Persien bei seinem Aufenthalt in Europa vor lauter Kopfschütteln schier den Genickstrampf kriegte, gehört auch noch zu den Ungredienzen der

Olla potrida,

die man am ehesten nicht als Pastete, sondern als europäischen Sudelzuber aufseht.

Gleichmut.

Wenn uns in gleicher Weise Alle sollten achten,
So müßten wir uns öfter ärgern, daß von Vielen
Wir nicht verstanden werden. Deshalb ist's
Biel weiser, erst nach dem Verstehen unsres Wesens
Den Nächsten zu taxieren und demnach zu fühlen —
Denn daß den Adler eine Gonne nicht versteht,
Das, mein' ich, kann ihn doch nie ärgern.

Wer auf den Stockzähnen lachen will, muß nicht warten, bis er keine mehr hat.

Ladislaus an Stanislaus.



Diäper Bruoter!

Es hab mich unt tie Leisnabt pedriebsam periert, taß nach dem Traubenzufahmzug tie eidgenössischen Offiziere einander in theer Presse so böß angauzen, wie mihr eß tiefer Tage zeh'n hapen. Daß schiggat sich nicht 4 ainen eidgenössischen tribunum militum. Getten Sieh nur tie Gelfte tiefes Eifers auph tem Schlachtpelt endwiegelt, staht peim Tintenvaß, so wäähren Sieh peim Mannöver irren nicht in tie Linde gefohmen! Aper tie hohen Kommandieriger tahten epen an tas ladeinische Schbrichword: plenus venter non studet libenter unt wohiten tie Wehrmänner auph eine alkohohl- und spakenfreie Endhalbsamtlaib dränieren. Die Feldküche — culina campi — wuhrde taton ferständigd unt theer Soltad mußde sich tarnach 1 richten. Aper 1 Depfel — malum — under then Bäumen auphgelesen, duhßs unsern Soltaden nicht, ahßo wurten Sie im Lauphen gehindert unt tahmen zu spähd in ihre Stehlungen hi 9, deils zuhm Ahn-gris, deils zuhm Ferblauphen! Wehn aper taas schohn pei ten Jungen geschieß, was mießde erst theer Lantschturn — tempestas terrae — 4 Apeit liefern? Am meisten hott es jehdenvaßs tem Puntessrahß Müller Wähe gem 8 faine Reßde zu halben, woh eßr son ten Vorbschridden schprach unt toß tie Riidschridde gemaint hott, wohmib ich ferpleipe, Laim r r r Ladislaus.

Die Verwaltung der Schweizer-Bahnen.

Welch' erbärmliche Erfindung ist das Reisen massenhaft! Keine neue Zugverbindung wird von uns mehr angeschafft. O du komisch-sonderbares Eisenbahn-Departement! Sag —, welch' ein Verlangen war es, welch' kurioser Herzensdrang, Daß wir eine neue Strecke schaffen sollten auf der Bahn, Daß das Publikum, das fette, sahr' dahin im Reisewahn. Wie gesund ist doch das Gehen und das Klettern auf den Berg! Ja, wer das nicht kann verstehen, ist an Intellekt ein Zwerg. Aber man muß nur begreifen, daß wir für den Fortschritt sind. Wer will in die Ferne schweifen, der komm' nur zu uns geschwind, Der mag ein Billet nur lösen, bis wohin, ist ganz egal, Was sein Wunsch auch sei gewesen, — nach dem Orte seiner Wahl Wandle ruhig er per pedes, — wir erlauben es ihm gern. Aber nimmermehr bereb' es eine böse Jung' in Bern. Fest bleibt immer unsere Haltung. Mag man sich auch heifer schrei'n, Nie in unsere Verwaltung kommt ein — frischer Zug hinein.

Lotterliches.

Das Wort Lotterie hunt vo lottere. Drum cha e Lotterie o numme in ema verlotterte Staats- oder Gemeinwesen vordcho. Es git verschideni Art vo Lotterie, nämli Chilebau-, Theaterbau-, Ustelligs- und Ustelligsbesitzlotterie. De gits no usländische, aber die sy verbotte, will me im Land sälber geng Gäld nötig het.

Dr Zwädd vo dr Lotterie isch Gäld g'winne für d'Schulde z'zahle u es wot somohl dā Gäld g'winne, wo d'Lotterie macht, als o dā, wo d'Billet kauft. De Ersth isch dr Schlauer, will er gewinnt und dr Letstch dr Dummer, will er verliert. We me e Lotterie macht, so seht me en Räder us, das heist en große Gwinnsf. Gwöhnli syß öppe so 30,000 Franke, will jede gärr soviel hāt. Die andere Gwinnsf sy Räbesach, will jede dr größt mott. Es Resultat vo dr Ziehig sy gwöhnlich Fließ. Es flueche nämli alli bis a dā, wo's große Los gwunne het. Nume die wo d'Lotterie g'macht het, sy g'riebe. Aber mängisch flueche sogar die. Das soll nämlich z'Thun i dr Ustellig vordcho sy, will da es paar tufig Los si verlore gange. Si hei sich allerdings z'hälfe gwüht u veranfaltete jeh no e Ustelligsbesitzlotterie. Ich ha ghört säge, sy welle de bi däre d'Los wäger geng guet zelle, daß es nüt no e Ustelligsbesitzmanfolotterie gäs. Es wär vielleicht guet, wenn sie no en Rotar vo Bärn ließe cho, will die so guet zue de Billet luege, nametlich zu de Träffer vo ihre Lehrbuebe.

U de Frömbeorte gits de no Räßlißpiel, was o a Lotterie isch. Die solle am wenigste schädli sy, will drbi numme bi Frömde g'rupft wärde. U Lotterie isch o z'Hürate, dr Zwädd drby isch ja o Gäld g'winne, aber g'wöhnli gewinnt eine numme a bößi Fran.

U Lotterie zwische Richter, Advokate und Schelme heist Proßä. Dr Richter isch es Glücksrab, wo vo de Advokate ufzoge wird, u die zieh's gwöhnli a so uf, daß sie am meiste drby gwinne.